

7. Sekundärliteratur

Geschichte der Evangelischen Mission. Bd. 2, Abth. 1.

Wiggers, Julius

Hamburg [u.a.], 1846

2. Erste Berührungen mit dem Christenthum. Die Evangelische Missionsunternehmungen bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Vielweiberei ist auch bei ihnen in den höheren Ständen herrschend und für die geistige Ausbildung des weiblichen Geschlechts geschieht ebenfalls gar nichts.

Eine höhere Stufe sittlicher Bildung nehmen dagegen die Gemeinden der Jünger Zoroasters ein. Sie meiden die Vielweiberei, nur mit Ausnahme des Falles, wo die erste Frau unfruchtbar ist, und zeichnen sich durch Fleiß und Wohlthätigkeit gegen die Armen aller Religionsweisen aus. Die Reichen unter ihnen sind Landeigenthümer, Handelsleute, Wechsler und Bauunternehmer; die minder Begüterten leben als Kaufleute und als Künstler und Handwerker in solchen Gewerben, zu welchen kein Feuer erforderlich ist. Als Feinde von Feuergewehr nehmen sie keine Kriegsdienste, weder zu Lande noch zur See.

2. Erste Berührungen mit dem Christenthum. Die Evangelischen Missionsunternehmungen bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Schon in sehr alter Zeit, vielleicht schon im ersten Jahrhunderte ihres Bestehens, war die Kirche auf der Malabarischen Küste in der Nähe von Cranganor ansässig geworden. Die eingewanderten Syrischen Christen, noch älteren Ursprunges als die Nestorianer, sollen anfangs durch Übertritt von Juden und Eingeborenen sich vermehrt haben. In späterer Zeit haben sie sich jedoch aller Befehrungsversuche enthalten, in Folge theils der Passivität, mit welcher alle Morgenländischen Kirchengemeinschaften behaftet sind, theils der Verwickelung, in welche ihre eigenen kirchlichen und politischen Angelegenheiten zumal seit der Berührung mit der Römisch-Katholischen Kirche geriethen ¹⁾. Auch die mit Indien verkehrenden Armenier und Abessinier scheinen weder fähiger noch geneigter gewesen zu seyn, sich mit der Verbreitung des Christenthums zu befassen.

1) Näheres über die Syrischen oder Thomaschristen in Indien s. in meiner Kirchl. Statistik I, 280 und bei Ritter, Erdkunde V, 601—615. 945 ff.

Wagegen entfaltete die Römisch = Katholische Kirche seit der Ansiedelung der Portugiesen und später der Franzosen eine sehr rege Missionsthätigkeit, unterstützt durch die ungesuchte Einwirkung, welche die Niederlassung der Europäischen Christen beider Abendländischen Confectionen, wenn auch zunächst nur auf dem negativen Wege der Erschütterung des Heidenthums, auf die einheimische Bevölkerung äußern mußte. Die in den Portugiesischen Besitzungen eingesetzten Bischöfe fanden die Aufgabe vor, sich ihre Heerden zu schaffen, wozu nun neben den heidnischen Eingeborenen auch die Syrischen Christen ausersehen wurden. Unter den Werkzeugen der Mission zeichnete sich der Jesuit Franz Xavier (seit 1542, † 1552) durch seine Begeisterung wie durch die Erfolge seiner Arbeit aus. Hunderttausende wurden durch ihn seiner Kirche hinzugefügt. Mehr mit äußerlichen, zum Theil gewaltsamen Mitteln betrieben das Bekehrungswerk die späteren Missionäre, dem Jesuiten- und anderen Mönchsorden angehörig. Zur Bewachung des Eingebrachten ward die Inquisition gebraucht. Aber viele dem Namen nach bekehrte Indier sanken wieder völlig in das Heidenthum zurück und einen wahren und nachhaltigen Gewinn scheint die Römische Kirche nirgends erlangt zu haben. Noch in neuester Zeit lauten alle glaubwürdigen Nachrichten über den Zustand der eingeborenen Indischen Katholiken dahin, daß in ihren Herzen das Heidenthum durch das Christenthum nicht verdrängt worden sey, indem sie zwar der Messe beiwohnen und die kirchlichen Gebräuche beobachten, aber zugleich in ihren Häusern die Götzenbilder anbeten und alle Kastenvorurtheile bewahren. Der Abbé Dubois verzweifelte darum, nachdem er 25 Jahre dem Missionswerke in Indien sich gewidmet hatte, überhaupt an der Möglichkeit, die Hindus für das Christenthum zu gewinnen. Einen nicht geringen Antheil an diesem üblen Zustande der Hindukatholiken trägt die niedrige Stufe sittlicher und geistiger Bildung des hier thätigen Klerus, welcher, einige Europäische Priester und Mönche ausgenommen, aus armen Portugiesischen Mischlingen besteht, die im Seminar zu Coa mühsam einige Lateinische Gebete er-

lernt haben. Dazu kommt dann noch die Zerrüttung, welche durch die Spaltung zwischen der Portugiesischen Geistlichkeit und dem Römischen Stuhle die Römische Kirche in Indien betroffen hat ¹⁾. Die Zahl der Hindu-katholiken beläuft sich gegenwärtig in den beiden Präsidentschaften von Madras und Bombay je auf 100,000, und noch etwas höher in der von Calcutta.

Wie oberflächlich indessen auch diese Erfolge im Allgemeinen seyn mochten: sie blieben doch nicht ganz ohne Segen, indem sie den heidnischen Irrthum aus seiner Ruhe ausstörten und durch einzelne wenn auch nur gebrochene Strahlen der Wahrheit die Finsterniß erleuchteten, auch für Manche eine Brücke zum Evangelischen Bekenntniß wurden, dessen von Halle und Kopenhagen abgeordnete Boten nicht lange nach dem Anbruch des achtzehnten Jahrhunderts in der Dänischen Kolonie zu Tranquebar sich niederließen und von hier aus später auch das Englische Gebiet betreten.

Die beiden Deutschen, welche als die Erstlinge einer langen Reihe ehrwürdiger Namen am 9. Juli 1706 in Tranquebar anlangten, um der Bekehrung der Hindus sich zu widmen, waren Bartholomäus Ziegenbalg ²⁾ aus Pulsnitz in der Oberlausitz und Heinrich Plütschau aus Wesenberg in Mecklenburg-Strelitz. Der erstere (geb. den 14. Juni alten Styls 1683), welcher schon von seiner frommen Mutter auf ihrem Sterbebette eine ihm stets unvergeßlich gebliebene Hinweisung auf den großen Schatz der Christen, die heilige Schrift, empfangen hatte, studirte seit 1703, nachdem er vorher die Schulen zu Camenz, Görlitz und Berlin besucht, in Halle Theologie. Hier ward er mit August Herrmann Francke und später in Berlin mit Philipp Jacob Spener nahe befreundet. Nach seinem Abgange von der Universität stand er in Erfurt einer Kinderschule vor

1) Vgl. meine Kirchl. Statistik II, 479.

2) J. H. Brauer, Beiträge z. Gesch. d. Heidenbekehrung. II. Barth. Ziegenbalg und seine Mitarbeiter in Tranquebar. Altona 1837. 8. R. G. Schmidt, Lebensbeschreibungen der merkwürdigsten evangel. Missionäre. Bd. 3. (Ziegenbalg, Gründer, van der Kemp.) Pp. 1839. 8.

und waltete dann eine Zeit lang als Prebigergehülfe zu Berlin, worauf er zu weiterer Vorbereitung auf das Prebigitamt in sein Vaterland zurückkehrte. Um diese Zeit erging an ihn der Ruf zum Missionsdienst in Ostindien, welchem er, eben so wie sein Universitätsfreund von Halle her, Plütschau, mit Freudigkeit folgte.

Die nächste Aufgabe, welche sie für ihren Zweck zu lösen hatten, war die Erlernung der Sprache. Die Landessprache in dem von ihnen betretenen Gebiete war außer dem vulgären Portugiesisch, welches von den Europäern und allen, die mit ihnen in Verkehr standen, geredet ward, das Tamulische. Das erstere wußten sie sich bald anzueignen; aber das Tamulische bot ihnen eine um so größere Schwierigkeit dar, als es ihnen dafür an allen Hülfsmitteln gebrach. Sie fanden endlich dazu einen Weg, indem sie einen Tamulischen Schullehrer durch eine Belohnung bewogen, die Schulstunden in ihrer Wohnung zu halten. Mitten unter den Kindern auf der Erde sitzend lernten sie die Buchstaben nach dortiger Gewohnheit im Sande schreiben. So wurden sie mit den Schriftzügen bekannt, ohne jedoch damit auch schon das Verständniß der Sprache zu erlangen, da dem Schulmeister die Kenntniß des Portugiesischen abging. Ein Eingeborener, mit Namen Uleppa, welcher des Portugiesischen und einiger anderer Europäischer Sprachen kundig war, ward deshalb von ihnen in Dienst genommen und half ihnen weiter. Durch anhaltendes Lesen und täglichen Umgang mit den Heiden gelang es endlich Ziegenbalg, der Sprache in einem so hohen Grade Herr zu werden, daß er das Tamulische wie seine Muttersprache zu reden vermochte, während Plütschau sich mehr auf das Portugiesische legte.

Nun fingen die Befehrungsversuche an, zu welchen die Missionäre jede Gelegenheit zu benutzen suchten. Sie unternahmen für diesen Zweck auch Reisen längs der Küste auf Englischem und Holländischem Gebiet, und setzten sich mit allen Klassen der Einwohner in Verbindung. Ziegenbalg schlug auch den eigenthümlichen Weg ein, daß er mit gelehrten Eingeborenen einen

Briefwechsel anknüpfte und auf diese Weise Verhandlungen über religiöse Fragen einleitete. Ihre Weise in den Unterredungen bestand darin, den Heiden durch Vernunftschlüsse aus den Werken der Schöpfung zu beweisen, daß nur ein einiges höchstes Wesen seyn könne, und daß dasselbe ein heiliges seyn müsse; daß hingegen die heidnischen Gottheiten nicht nur keine Götter seyen, sondern auf Grund ihrer fabelhaften Erzählungen die unsaubersten Menschen; daß ferner alle Menschen Sünder wären und einen Mittler und Erlöser bedürften, der ihnen in Christus geschenkt sey, durch welchen sie nicht nur in der Ordnung der Buße und des Glaubens Gnade bei Gott, sondern auch Kraft zu einem heiligen Leben erlangen und in Ewigkeit selig werden könnten, dahingegen die muthwilligen Verächter der frohen Botschaft von Gott verstoßen und unselig seyn würden. Die Einwürfe wurden mit Geduld und Sanftmuth widerlegt. Waren nun auf diesem Wege Einzelne von der Wahrheit der vorgetragenen Lehre überzeugt, so wurden sie durch Vorhaltung des seligen Zustandes wahrer Christen zur Annahme derselben nachdrücklich ermahnt.

Eine weitere Aufgabe bildete die Abfassung einer Bibelübersetzung und anderer Schriften für den Unterricht des Volks. Luther's Katechismus, zuerst die fünf Hauptstücke ohne Erklärung, dann das Ganze, wurden in das Tamulische übersetzt; ein Neues Testament und ein Katechismus in Portugiesischer Sprache, von den Holländern in Batavia gedruckt, ward dem Unterricht der Portugiesisch redenden Bevölkerung zu Grunde gelegt. Im Oktober 1708 machte Ziegenbalg den Anfang mit einer Übersetzung des Neuen Testaments in das Tamulische, eine Arbeit, welche er im März 1711 beendigte. Von Halle aus wurden auf diese Nachricht Tamulische Typen besorgt und nach Tranquebar übersandt. Mit diesen ward 1713 der kleine Lutherische Katechismus, Portugiesisch und Tamulisch, dann das Tamulische Neue Testament, in zwei Bänden (1714 und 1715), der zweite wegen Mangels an Papier mit kleineren Lettern, gedruckt. Von England aus kam man mit einer Portugiesischen Druckerei und

mit Exemplaren des Portugiesischen Neuen Testaments von Ferreira zu Hülfe. Die von Ziegenbalg begonnene und bis zum Schlusse des Buches der Richter fortgeführte Übersetzung des Alten Testaments ward von seinem Nachfolger Benjamin Schulze im J. 1725 vollendet. Nun ward die ganze Bibel nebst mehreren anderen Büchern in beiden Sprachen gedruckt. Diese Übersetzung ist später von Pressier, Walther, Fabricius und Anderen von Neuem durchgesehen und in veränderter Gestalt herausgegeben worden. Die beiden ersten hatten jedoch ihrer Arbeit, von welcher 1739 das Evangelium des Matthäus erschien, manche dem Volke durchaus unverständliche poetische Ausdrücke eingeflochten, welche es nothwendig machten, die Fortsetzung des Druckes einzustellen und einstweilen eine neue Auflage der Ziegenbalgschen Übersetzung zu veranstalten.

Die ersten Mitglieder der neu gesammelten Gemeinde, welche am 5. Mai 1707 die Taufe empfangen, waren fünf Sklaven. Am Ende desselben Jahres war die Gemeinde schon auf 35 Personen angewachsen. Gleichzeitig ward die erste Missionskirche in der Stadt Tranquebar gebauet, welcher im J. 1717 eine zweite und in der Nähe der Stadt im J. 1743 eine dritte folgte. Tamulische und Portugiesische Schulen wurden eingerichtet, wozu Ziegenbalg schon 1707 einen besonders zu diesem Zwecke durch ihn vorbereiteten Eingeborenen als Katecheten verwenden konnte.

Die Schwierigkeiten, welche das Amt der Missionäre ohnehin schon mit sich brachte, wurden noch durch die feindliche Gesinnung der Europäischen Ansiedler und des Dänischen Gouverneurs selbst verstärkt. Ohne Veranlassung ward durch den letzteren Ziegenbalg am 19. Nov. 1708 in gefängliche Haft gebracht und vier Monate darin behalten, während welcher Zeit ihm sogar verwehrt ward, an der angefangenen Übersetzung des Neuen Testaments fortzuarbeiten. Wahrscheinlich waren es die Einflüsterungen einzelner reicher und angesehenen Europäer, welche von der Befehrung der Hindus Nachtheile für ihre zeitlichen Interessen besorgten, vielleicht auch Römische Intriguen, welche

den Gouverneur zu dieser Gewaltthat bestimmten. Im J. 1711 gelangten die Beschwerden der Missionäre vor den königlichen Thron. Der König bezeugte öffentlich sein Mißfallen und ertheilte dem Gouverneur Befehl, den Missionären, anstatt ihnen hinderlich zu seyn, vielmehr sich möglichst behülflich zu erweisen.

Am 20. Jul. 1709 landete zu Tranquebar der Missionär Johann Ernst Gründler, geb. zu Weissensee in Thüringen am 7. Apr. 1677 und zu Leipzig, Wittenberg und Halle gebildet, mit zwei Gehülfen. Dagegen kehrte Mütschau 1711 nach Europa zurück ¹⁾, wohin auch Ziegenbalg 1714 eine Reise unternahm, vorzüglich in der Absicht, um gegen die noch immer fortdauernden Unterdrückungen einen wirksamen Beistand durch den König zu erlangen. Im Lager vor Stralsund hatte er bei Friedrich dem IV. eine Audienz. Zum Propst ernannt und mit wiederholten Befehlen an den Gouverneur zur Förderung des Missionswerkes versehen trat er über Halle und England seine Rückreise nach Ostindien an.

Doch nur noch wenige Jahre waren hier seiner Wirksamkeit zugemessen, indem er am 23. Febr. 1719, noch nicht 36 Jahre alt, von seinem irdischen Tagewerke abberufen ward. Am 19. März 1720 verschied auch Gründler. Indessen waren schon ein halbes Jahr vor des letzteren Tode, am 16. Sept. 1719, drei neue Arbeiter eingetroffen: Benjamin Schulze aus Sonnenburg in der Neumark, Nik. Dal aus dem Amte Hadersleben in Schleswig und Joh. Heinr. Kistenmacher aus Burg im Magdeburgischen, von welchen der erstere noch von Gründler ordinirt und, da seine beiden Gefährten durch Krankheit und durch die Schwierigkeit der Sprache sehr zurückgehalten wurden,

1) Er starb als Pastor zu Beyenfliech in Holstein 1747. Ein anderer Mecklenburger, aus Neubrandenburg gebürtig, welcher nach Beendigung seiner theologischen Studien zu Jena und Halle 1729 am Pädagogium angestellt noch in demselben Jahre dem Missionsruf nach Ostindien folgte, war Andreas Worm. Seine Geschicklichkeit und Treue berechtigten zu großen Erwartungen. Doch starb er schon am 30. Mai 1735. Seinen Lebenslauf s. in den Hall. Missionsberichten IV. S. 623 ff.

die Hauptsäule des Missionswerkes in den nächsten Jahren ward ¹⁾. Überraschend schnell erwarb sich Schulze die nöthige Sprachfertigkeit und bewies in Predigt und Unterricht eine Unermüdlichkeit und zugleich Gewandtheit, die seinen Wirkungskreis immer mehr erweiterten. Zur Erholung übersetzte er passende Lieder in das Tamulische und zog mit seinen Schülkinder von Zeit zu Zeit in die benachbarten Ortschaften, wo er die Lieder singen ließ und dann sofort die Versammelten anredete.

Schon zu Anfange von Schulze's Wirksamkeit, im Herbst 1721, erschien, von einem Prinzen der Herrscherfamilie in dem benachbarten Tanjore, Telungurasa, gesendet, zu Tranquebar ein Brahmane, um die dortigen Anstalten kennen zu lernen, deren Ruf sich schon weithin verbreitet hatte. Durch diesen Besuch ward eine Correspondenz zwischen dem Prinzen und den Missionären eingeleitet und ein freundliches Verhältniß angeknüpft, welches für die Verbreitung des Evangeliums in Tanjore sich bald sehr förderlich erweisen sollte. Ein Unterofficier (Serweicare) in der Armee von Tanjore nemlich, Rajanaisen, seiner Abkunft nach ein Indischer Paria, aber Römisch-Katholischer Confession, zu welcher sein Großvater übergetreten war, ein wißbegieriger Jüngling, ward durch das Lesen der Leidensgeschichte Christi zum Nachdenken angeregt und darauf durch die Tamulische Übersetzung der Evangelien weiter für den Evangelischen Glauben vorbereitet. Im J. 1727 gelangte er in die Gegend von Tranquebar und hörte hier von den Deutschen Geistlichen. Eine nähere Bekanntschaft mit ihnen und ihrer Lehre hatte seinen Übertritt zum Evangelischen Bekenntniß zur Folge. Auch führte er den Missionären drei von ihm unterrichtete heidnische Soldaten zu, welche hier nach einiger weiteren Unterweisung getauft wurden. Er selbst ward darauf zum Katecheten in Tanjore bestellt, so wie ein anderer eingeborener Proselyt aus der Römisch-Katholischen Kirche in derselben Eigenschaft für Combaconum verwendet ward. Unter den Verfolgungen der Rö-

1) J. H. Brauer, Beitr. zur Gesch. der Heidenbekehrung. IV. Benj. Schulze. Hamb. 1841. 8.

mischen Kirche sammelten sich nun Protestantische Gemeinden in Tanjore und selbst in dem Hauptsitz der Römischen Missionen, dem südlich von Tanjore gelegenen Königreich Madura. Durch die früher angeknüpften Verbindungen erwirkten die Missionäre die Erlaubniß, auch selbst diese Gebiete zu betreten. Zum Prediger für die hier gegründeten Gemeinden ward 1733 der bisherige Katechet Aaron verordnet, der erste Hindu, welcher (28. Dec. 1733) die Evangelische Ordination empfing (+ 24. Juni 1745).

Inzwischen fingen die Missionsanstalten auch an, sich auf die Englischen Pflanzstädte auszudehnen. Den ersten Anlaß dazu gab die Englische Übersetzung der Hallischen Missionsnachrichten, welche der königliche Hosprediger zu London, Anton Wih. Böhme, veranstaltet hatte. Durch dieselbe war die Theilnahme der Englischen Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erkenntniß angeregt worden. Auf den Wunsch dieser Gesellschaft und durch die freundliche Einladung des Englischen Predigers zu Madras, Stevenson, nicht weniger aber auch durch eigenes Verlangen bewogen begab sich Schulze nach Madras (1726) und predigte hier und in der Umgegend das Evangelium. Auch stellte er eine schon früher errichtete, aber wieder eingegangene Schule her und machte bald in der Telugusprache so große Fortschritte, daß er zuerst den kleinen Katechismus, dann das Neue Testament und darauf auch das Alte zu übersetzen im Stande war, welche Arbeiten er 1727 — 1732 vollendete. In den Dienst der Englischen Gesellschaft getreten nahm er 1729 seinen bleibenden Aufenthalt zu Madras, wo er 1730 an Joh. Anton Sartorius aus Hessen einen Gehülfen erhielt. Ein dritter Missionär langte in der Person von Joh. Ernst Geister aus Berlin 1732 an. Im J. 1737 ward durch die beiden letzteren, welche mit Schulze, der durch sein eigensinniges und gebieterisches Wesen seine Genossen im Missionsamt zurückstieß, nicht in gutem Vernehmen standen und sich daher von ihm zu trennen wünschten, eine neue Station zu Cuddalore errichtet, welche später von dem Schweden Johann Zach. Kiernander

(seit 1740) und von Georg Heinr. Conr. Hüttemann aus Minden in Westphalen (seit 1750) fortgesetzt, aber durch die Französische Besetzung Cuddalore's 1758 unterbrochen ward. Hiernach wandte sich darauf nach Calcutta in Bengalen, wohin schon längst die Englische Gesellschaft den Blick gerichtet hielt, und gründete hier eine neue Station. Schulze erlernte zu Madras auch die Urdu-sprache und übersezte in dieselbe das Neue Testament, die Psalmen, Daniel und einige Kapitel des ersten Buches Mose, schrieb auch eine Grammatik und eine Widerlegung des Koran, welche beiden letzteren später unter seiner eigenen Aufsicht zu Halle gedruckt wurden. Er starb 1760 in Halle, wohin er 1743 zurückgekehrt war.

Zu der Errichtung einer vierten Englischen Missionsstation ward in Christian Friedrich Schwarz, einem der treuesten und begabtesten Diener des Evangeliums, welcher fast ein halbes Jahrhundert lang in thätigster und segensreichster Weise, hochgeehrt und geliebt auch von Heiden und Muhammedanern, das Wort Gottes in Ostindien verkündigte, einem Manne, welcher mit apostolischer Sitteneinsicht und Freimüthigkeit ein hohes Maß von Weisheit und Gewandtheit in geistlichen wie in weltlichen Dingen vereinigte, das Werkzeug gefunden¹⁾. Schwarz ward zu Sonnenburg in der Neumark, welches auch Benj. Schulze's Vaterstadt war, am 26. Okt. 1726 geboren. Schon in seiner Kindheit durch einen gottesfürchtigen Prediger zu frommen Empfindungen angeregt ward er durch die Bekanntschaft mit einigen Schriften A. H. Francke's nach Halle getrieben, wo er auf den Rath seines Landsmannes Benj. Schulze, welcher

1) *H. Pearson*, memoirs of the life and correspondence of Ch. F. Schwarz during nearly 50 years a missionary in India, to which is prefixed a sketch of the hist. of christianity in India from its first introduction to the period at which Schwarz arrived. Lond. 1833. 2 Bde. 8. Deutsch von Blumhardt. 1. Bd. Basel 1835. 8. K. G. G. Schmidt, Lebensbeschreibungen der merkwürdigsten evangel. Missionäre. Bd. I. (C. F. Schwarz). Leipzig 1837. 8. Vergl. auch Bas. M. Mag. 1816. Heft 4.) S. 481 — 542.

im J. 1743 wegen zunehmender Schwäche sich von seinem Posten in Ostindien zurückgezogen hatte und nun zu Halle mit der Herausgabe Indischer Übersetzungen religiöser Schriften (z. B. des ersten Buches von Arnd's wahrem Christenthume, so wie des Paradiesgärtleins) beschäftigt war († 25. Nov. 1760), sich sofort dem theologischen Studium widmete. Mit demselben verband er das Studium des Tamulischen, um die Correctur der Tamulischen Bibelübersetzung, welche damals in Halle gedruckt werden sollte, besorgen zu können, und dies ward Veranlassung, daß ihm später der Antrag in den Missionsdienst zu treten gemacht ward, welchen er freudig annahm. Im J. 1749 empfing er zu Kopenhagen die Ordination und reiste 1750 im Januar von London nach Tranquebar ab, wo er über Cuddalore (17. Jul.) am 30. Jul. ankam und schon am 5. Nov. seinen ersten Vortrag in Tamulischer Sprache hielt. Anfangs längere Zeit zu Tranquebar, dann auf wiederholten Besuchsreisen auch zu Tirutschinapali im Königreich Madura, der damaligen mit einer Englischen Besatzung versehenen Residenz des Nabobs von Carnatik, eines Bundesgenossen der Engländer, für das Evangelium thätig erhielt er im J. 1767 von der Englischen Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß, in deren Dienst er mit Bewilligung des Dänischen Missionscollegiums überging, die letztere Stadt als bleibende Station angewiesen. Nicht lange währte es, daß er hier acht Eingeborene als Katecheten anstellen konnte, welche er in die Umgegend entsandte. Auch er selbst machte häufige Reisen, besonders nach Tanjore und seiner Umgebung, wo er seit 1778 seinen Hauptaufenthaltort hatte. Sein Ansehen und seine Geschicklichkeit war so groß, daß sein Rath häufig von der Englischen Regierung zu Madras eingeholt ward. Sogar zu einer diplomatischen Sendung an den mächtigen Fürsten von Mysore, Hyder Ali, fand man ihn vor allen geeignet und er entledigte sich derselben zu größter Zufriedenheit beider Theile freimüthig und wahrheitsliebend, wie man es sonst gerade in politischen Unterhandlungen wenig gewohnt ist. Das Geschenk, mit welchem ihn Hyder Ali entließ,

nahm er nur unter der Bedingung an, es zum Besten der Mission verwenden zu dürfen, so wie er alle außerordentlichen Einnahmen zu gleichem Zwecke bestimmte, während er sich selbst nur das Nothdürftigste gestattete. Alle Sonntage pflegte er in drei Sprachen, Persisch, Indisch und Englisch, zu predigen, und die Wochentage waren von frühe bis spät reich mit Arbeit aller Art besetzt. Sein glänzendstes Werk war die mit Hülfe der Regierung im Febr. 1785 in das Leben gerufene Stiftung von Provinzialschulen, in welchen die Hindukinder im Englischen und anderen Zweigen des Wissens unterrichtet und dadurch allmählich zum Christenthum hinangeführt wurden. Viele Eingeborene wurden durch ihn von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt, wenn gleich nur Wenige den Muth eines offenen Bekenntnisses hatten, indem sie die Verfolgung und Verstoßung fürchteten, welche ihnen von Seiten ihrer heidnischen Landsleute im Falle des Übertritts droheten. Nach einer fast fünfzigjährigen, folgenreichen Wirksamkeit, deren Erinnerung und Spuren noch in die neueste Zeit hineinreichen, starb Schwarz, tief betrauert wie ein dahingeshiedener Vater von Christen und Heiden, am 13. Febr. 1798. Ein Tanjorischer Prinz, Serfo gee, dessen Vormund er gewesen war, ließ ihm ein Marmordenkmal setzen in der Kirche zu Tanjore.

Von seinen Gefährten zu Madras und Cuddalore, Fabricius, Breithaupt, Hüttemann und dem treuen Colberger Christian Wilhelm Gericke (seit 1767), überlebte ihn nur dieser. Seine Gehülfen zu Tirutschinapali waren, nachdem er bis 1777 daselbst allein gestanden, Christian Pohle und der Sohn des Missionärs Kohlhoff, beide ihm von Tranquebar aus zugesendet, und später die von den Engländern gesendeten Missionäre Johann Daniel Janicke (1788), ein Bruder des Stifters der ersten Berliner Missionsanstalt, C. W. Pätzold und Immanuel Gottfried Holzberg. Die gegen Ende des Jahrhunderts von den Missionären in Ostindien besetzten Plätze waren Tranquebar als Dänische und Madras (oder eigentlich die Vorstadt Bepery),

Cuddalore, Combacorum, Tirutschinapali, Negapatam (seit 1785), Tanjore, Dindigul (seit 1787), und (bis 1799, wo die dortige Mission, nachdem sie schon vorher manche Unterbrechungen erlitten hatte und zuletzt fast bedeutungslos geworden war, völlig einging) Calcutta als Englische Stationen. Auch hatte Schwarz seine Wirksamkeit auf Palamcottah und die dazu gehörige Tinnevillyprovinz ausgedehnt und hier schon eine Gemeinde von 200 Seelen gesammelt. Seine Arbeit in dieser Provinz ward in den Dörfern Nazareth und Mudalur durch zwei Eingeborene mit großem Erfolge fortgesetzt, ingleichen durch den Londoner Missionär Ringeltaube. Im J. 1801 ward das benachbarte Madura von der Gesellschaft für christliche Erkenntniß ebenfalls besetzt. Um das Jahr 1772 war der Bestand der fünf Hauptstationen folgender. Zu Tranquebar arbeiteten 7 Missionäre, deren Heerde in drei Gemeinden zerfiel: eine Portugiesische und eine Tamulische Stadtgemeinde und eine Tamulische Landgemeinde, welche letztere in dem Lande des benachbarten heidnischen Königs zerstreuet und in fünf Kreise eingetheilt war. In der Stadt waren vier Schulen theils für Knaben, theils für Mädchen und eine fünfte in dem nahen Dorfe Porreiar, außerdem weiter hinein in das Land noch mehrere andere. Aus den Eingeborenen nahmen drei ordinirte Geistliche, 18 Katecheten und 9 Schulmeister an der Arbeit Theil. Die Anzahl aller vom Anfange der Mission her Bekehrten belief sich auf 14,140. Madras hatte zwei außerhalb der Stadt wohnende Missionäre, zwei Schulen (eine Tamulische und eine Portugiesisch-Englische) und mehrere Katecheten. Theils durch die Taufe, theils durch Übertritt aus der Römischen Kirche waren 2200 Seelen gewonnen worden. Die Missionäre besaßen eine bei der Eroberung von Pondichery durch die Engländer erbeutete Druckerei. Zu Cuddalore waren ebenfalls zwei Missionäre und zwei Schulen, so auch zu Calcutta; an beiden Orten waren, wie auch in der Vorstadt von Madras, Missionskirchen befindlich. Zu Tirutschinapali wirkte Schwarz mit seinen Kateche-

ten ¹⁾. Die Missionäre wurden durch eingeborene Geistliche und Katecheten unterstützt, unter welchen jedoch auch die ersteren nur wenig Selbstständigkeit bewiesen und fortwährend der Leitung bedürftig waren. Ihre Wirksamkeit und Bedeutung für die Mission bestand vorzüglich darin, daß sie an vielen Orten, wohin die Missionäre noch nicht gelangen konnten, namentlich im Süden der Halbinsel, den harten Boden für die Saat des Evangeliums zubereiteten und empfänglich machten. Manche von ihnen machten indessen durch ihre Untreue den Missionären Kummer und Sorge. Auf den Englischen Missionsposten war der erste Eingeborene, welcher, durch Schwarz, am zweiten Weihnachtstage 1790, die Ordination empfing, Sattiana den. Er führte sein Amt an der südlichen Spitze Indiens, wo er schon als Katechet thätig gewesen war. († 1815.)

Eine andere Reihe von Bekehrungsversuchen in Ostindien, rühmlich durch den Muth und die Beharrlichkeit ihrer Ausföhrung, aber ohne jeden sichtbaren Erfolg, ging von der Brüdergemeinde aus. Graf Zinendorf hatte dem Könige von Dänemark, Friedrich V., im J. 1758 Brüder für eine Kolonie in Island angeboten, was jedoch mit dem Vorschlage abgelehnt ward, statt dessen auf den nördlich von Sumatra belegenen, seit 1756 durch eine Dänische Handelskolonie besetzten Nikobarischen Inseln eine Gemeinde und ein Missionswerk zu begründen. Der Vorschlag ward angenommen und die inzwischen einlaufende Nachricht von der Auflösung der Handelsniederlassung auf jenen Inseln hinderte die Ausführung nicht. Zur Erleichterung der Unternehmung sollte in Tranquebar eine Zwischenstation angelegt werden. Mit der Berechtigung für alle Dänischen Besitzungen

1) S. W a l d, neueste Religionsgesch. V, 140 ff. Dasselbst S. 168 ff. befindet sich auch ein Verzeichniß der bis dahin für die Mission gedruckten Bücher. Unter diesen wird aufgeführt ein von J. Ferreira 1650 aus dem Spanischen in das Portugiesische übersetztes Werk über den Unterschied zwischen der alten wahren und der neuen Römischen Lehre (Tranq. 1726), durch welches man sich mit der Römischen Kirche auseinander setzen wollte, ein Samulischer Auszug aus Freylinghause's Grundlegung der Theologie, auch einzelnes auf die Muhammedaner Berechnete.

in Indien versehen, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen und sie durch die Taufe der Christlichen Kirche einzuverleiben, gingen Johann Georg Stahlmann als Führer, zwei Theologen, Bölker und Butler, und außerdem 11 ledige Brüder von Kopenhagen nach Tranquebar ab, wo sie am 2. Juli 1760 landeten und alsbald in der Nähe der Stadt eine kleine Besitzung erwarben, die seitdem der Brüdergarten genannt wurde. Sie fingen hier Landbau und Gewerbe an. Eine zweite Abtheilung, aus vier Ehepaaren und fünf ledigen Brüdern bestehend, langte am 27. Aug. 1761 an. Inzwischen versuchten Bölker und Butler gelegentlich unter den Malabaren zu wirken, fanden jedoch um so weniger Eingang, als sie, zur Vermeidung jeder Mißhelligkeit mit den Hallischen Missionären, angewiesen waren, die Heiden nicht selbst aufzusuchen, sondern sich von ihnen aussuchen zu lassen. Diese befürchteten Mißhelligkeiten aber blieben dennoch nicht aus und in Folge einer eingelaufenen Beschwärde der Hallenser erhielten die Brüder den Befehl, unverzüglich entweder nach den Nikobaren abzureisen oder nach Europa zurückzukehren, ein Befehl, der jedoch auf die Vorstellung der Brüder wieder zurückgenommen ward. Im J. 1768 gelang es endlich, eine Station auf den Nikobaren zu begründen. Unter großen Mühen, Leiden und Entbehrungen, fast abgeschnitten von allem Verkehr, setzten die sechs Brüder, welche auf Nankauwery, der größten der Inseln, die Niederlassung begründeten, und die ihnen nachfolgenden Genossen bis in das zwanzigste Jahr ihr schweres Werk fort. Der letzte dort stationirte Missionär war Rragh, welcher im Jan. 1788 auf einem Regierungsschiffe nach Tranquebar zurückkehrte, wo er den 29. Mai verschied. In Tranquebar war unterdessen die Mission durch die den Brüdern im J. 1771 ertheilte wiederholte Zusicherung des königlichen Schutzes mit neuer Hoffnung belebt worden. Die Brüder fingen an mit Genehmigung der Regierung jeden Sonntag Tamulisch und Portugiesisch zu predigen, und taufte am 6. Jan. 1774 den ersten Malabaren. Auch breitete sich die Mission nach Norden hin, an den Ganges, aus. Johann

Grasmann und R. F. Schmidt ließen sich 1777 als Missionäre zu Serampore nieder, James Patrobec ging nach Patna, und auch Calcutta ward besucht. Jedoch in diesen Gegenden so wenig als in Tranquebar sahen sie den geringsten Erfolg. Die Zuhörer ihrer Predigt an dem letzteren Orte verloren sich nach und nach ganz und selbst ihr einziger Getaufte ergab sich dem Trunke und anderen Lastern. Zu den Bedrängnissen aller Art kamen noch die Plünderungen des Brüdergartens durch Hyder Ali (1781) und Tipu Saib (1783). Schon stand 1784 bei der Unitäts-Ältesten-Conferenz die Aufhebung der ganzen Ostindischen Mission zur Frage, als das Loos noch zu einer letzten Anstrengung ermunterte. Eine neue Verstärkung ward abgesendet, nachdem in 25 Jahren von 70 Geschwistern 40 als ein Opfer ihrer Arbeiten gefallen waren, und mit ihr erschien als Visitator der Bischof Joh. Friedr. Reichel am 17. Juni 1786 zu Tranquebar. Jedoch konnten auch diese Bemühungen den Untergang der Mission nicht abwenden. Die Sehnsucht der Geschwister nach Erlösung von ihrem unfruchtbaren Posten ward endlich so groß, daß die Ältesten-Conferenz der Unität 1795 die Aufhebung der ganzen Ostindischen Mission beschloß. Schon vor diesem Beschlusse war Serampore verlassen worden (1791).

3. Die Evangelischen Missionsunternehmungen vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart.

Bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts waren außer dem nur schwach gepflegten und endlich ganz verlassenen Posten zu Calcutta nur einige wenige Punkte auf der Küste Coromandel die Sitze der Evangelischen Missionsthätigkeit in Indien, und eine geringe Anzahl Deutscher Candidaten aus der Hallischen Schule bildete das spärliche Heer, welches fast ein Jahrhundert lang allein den Kampf gegen das Heidenthum unterhielt. Als aber nun in England das Missionswesen zu neuem, kräftigerem Leben erwachte und derselbe Geist von da aus allmählich auch die übrigen Gebiete der Evangelischen Kirche ergriff, da brach